



DER RUCKSACK

VON MARC SCHLÖSSER

Wir waren heute Nacht am Berliner Hauptbahnhof, um ukrainischen Flüchtlingen zu helfen. Und dann hast du plötzlich diesen Rucksack in der Hand. Irgendein Mensch, den du noch nie gesehen hast, fragt dich, wie er zu seinem Zug kommt, wie er (fast immer eine sie übrigens) an ein Ticket kommt, und was das kostet. Du bietest Hilfe an, du trägst den Rucksack.

Irgendwann wird dir klar, dass in diesem Rucksack alles ist, was dieser Mensch noch besitzt. Vielleicht ist seine Wohnung schon zerbombt, vielleicht wird sie morgen zerbombt. Dieser Rucksack ist alles, was bleibt. Wie ist es, wenn du diesen Rucksack packst, wohl wissend, dass du morgen oder jetzt gleich aus der Wohnung gehst und alles andere zurücklässt? Für immer.

Wir reden zu viel über das große Ganze. Wir müssen über einzelne Menschen reden, denn dort manifestiert sich der Unterschied. Z. B. die alte Frau aus Odessa, vermutlich die nächste Stadt, die zerstört wird. Sie hat einen Gehirntumor und braucht dringend medizinische Hilfe, ist verwirrt. Wir waren nach diesen wenigen Stunden am Bahnhof komplett k.o. Aber wie geht es diesen Menschen, die oft noch älter sind als wir, die noch viel länger unterwegs sind, die diese Traumata in ihren Köpfen mit sich führen, die sich erst in den nächsten Wochen schwer über ihre Gemüter ausbreiten werden?

Die Frau, die mit ihrer alten Mutter und sechs kleinen Kindern unterwegs war. Sechs kleine Kinder. Muss man da mehr sagen?

Die Frau, die in einer kleinen Transportbox ihr Haustier mit-schleppt. Sie lassen die Tiere nicht zurück, auch wenn es für die Tiere natürlich der Horror ist, durch halb Europa geschleppt zu werden, immer hin und her geschaukelt in der kleinen Transportbox. Sie lassen sie nicht zurück. Denn sie zurückzulassen würde den sicheren Tod bedeuten.

Wir alle haben unser Leben noch. Haben unsere Geschichte noch, haben die Fotoalben aus unserer Kindheit noch, haben in aller Regel unsere Lieben um uns. In den Rucksack passen keine Fotoalben, nicht überlebenswichtig. Zumindest nicht für den Körper. Frauen, getrennt von ihren Männern, Söhnen, Vätern, die irgendwo in der Ukraine mit einem Gewehr sitzen und sich in Lebensgefahr begeben für einen Krieg, den sie nicht begonnen, nicht mal gewollt haben. Alles auseinander gerissen, der Boden schwankt, nichts ist mehr fest gefügt. Vielleicht haben diese Menschen vor drei Wochen überlegt, wo sie den nächsten Sommerurlaub verbringen? Vielleicht haben die Jungs an das nächste Fußballturnier gedacht? Programmierer mit ihren Kollegen im Westen über das nächste Projekt gechattet? Alles weg, alles zerstört, alles ungewiss jetzt. Nur noch der Rucksack.

Empathie entsteht niemals für etwas Abstraktes. Empathie entsteht nur, wenn man die Schicksale einzelner Menschen anschaut. Menschen können mitfühlen, das ist eine ihrer wunderbarsten Eigenschaften. Eine andere wunderbare Eigenschaft haben wir heute von diesen ukrainischen Menschen erfahren: Dankbarkeit.

Zur Person: Marc Schlösser ist IT-Spezialist, Buddhist und lebt in Berlin